

FK. 64.

7

Flammenschrift

Z d

IV,
2436



Bey der Gruffe
Des
Hoch-Edlen Best- und Hochgelahrten Herrn/
H E R R N

**Jacob Heinrich
Pfannenschmids**

Hochverordneten Bürgermeisters der alten Stadt/ wie
auch Medicinæ Hochberühmten Doctoris
und Practici allhier

Nachdem er den 9 Jan. a.c. seelig verschieden/ den 13. ejusd. bey Hoch-
ansehnlicher Leich-Begleitung hinein gesencket

Und am 12. Febr.

In der Kirche St. Benedicti

Die

MEMORIEN = Predigt

empfieng

Schütteten nachfolgende Klage aus
Ihren Benahmte Freunde.



Quedlinburg/
Druckts Johann Georg Sievert, Herzogl. Hof-Buchdrucker.

Handwritten text in a Gothic script, likely a title or header, including the name "Jacob" and "Lambertus".

Main body of handwritten text in Gothic script, consisting of several lines of dense text.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or a date.





Da Hoch-betrübteste / dich Flor und
Boy umschrenckt/
Und kein Vergnügungs-Licht in deinem
Hause scheint/
Da deiner Augen Paar / ja selbst das Herze
weinet/

Da dich des Himmels Rath mit Gall und Bermuth
tränckt;

Stell ich mich bey dir ein als ein getreuer Freund/
Und suche dir den Schmerz und Jammer zu benehmen/
Denn weil du es mit mir beständig gut gemeint/
So jammert mich dein Leid / dein Kunst-volles Brämen
Entziehet mir zugleich der Freuden-hellen Schein/
Und heisset mich mit dir betrübt und traurig seyn.

Ach! glaub es / Wertheste / ich tadle nicht den Schmerz/
Den jeder kan an dir in Überfluß erblicken/
Denn wem des Schicksahls Macht so heftig pflegt zu
drücken/

Der weiß von keiner Lust / das ganz beklemmte Herze

Er schwimmt in den Thränen-See? Was Thränen?
selbst in Bluth:

Es scheint/ als ob kein Mensch ein Labstuhl könne finden
Vor die gekränckte Brust/ vor den verletzten Muth/
Ein jeder Augenblick will neue Last entzünden:

Wie wenn ein Donnerschlag den schnellen Blick emp-
fängt/

So folget Ach auf Weh/ das Herzk ist stets bedrängt.

Der Himmel/ der dich kaum mit seiner Huld erfreut/
Und unsern Düncken nach dein Glücke fest gesetzt/

Vergönnnet/ daß der Tod dasselbe schon verlehret/

Dein Schatz erblaßt/ und geht den Weg der Sterblich-
keit/

Dein Schatz/ der dich allein in dieser Welt ergötzt/

Der sich mit deiner Brust in Lieb und Leid verbunden/

Wird dir/ ach! allzufrüh/ ins Todten-Reich verkehrt/

Ein solcher Schmerzens- Fall schlägt warlich Seelen-
Bunden/

Reißt uns der Kinder Fall ein Theil dem Herken auß

So geht gewiß mit Ihm dein Herzk ins Todten-Haus

Was ist es in der Welt/ wenn man gleich alles hat/

Und findet doch dabey kein redliches Gemüthe?

So ist traum unser Glück ein Baum der ohne Blütthe/

Der durch den blossen Schein macht keinen froh und
satt/

Ach/ Höchstbetrübteste/ dein dir entrißnes Herzk

War wohl dein bester Freund/ du warst nechst GOTT
sein Leben

Er

Er liebte dich allein/ du warst sein Trost im Schmerz/
Was dir Vergnügung gab / must' Ihm auch Freude
geben/

Was Wunder/ da der Tod denselben von dir nimt/
Daß Angst und Traurigkeit in deiner Seele glüht?

Alein ermuntre dich/ Gott ist annoch dein Freund/
Hat er dir gleich den Kelch des Jammers eingeschendet/
So glaube doch/ daß er in Gnaden an dich denket/
Der kan nicht glücklich seyn/ dem stets die Sonne
scheint :

Wen Gott am liebsten hat/ greift er am Herzen an/
Und will ihn von der Welt dadurch zum Himmel führen/
Der ist beglückt/ der sich darinnen finden kan/
Und mit Gelassenheit sein Herze weiß zu zieren :

Ich schicke diß Recept zu deiner Linderung ein :
Hoff' allezeit auf Gott/ so wirst du glücklich seyn.

Bedenk auch diß dabey/ was vor vollkommne Lust
Kan Dein erblastet Schatz in Himmel nicht genießen?
In Himmel/ wo der Quell/ die Lebens-Ströhme stießen/
In Himmel/ wo kein Schmerz den Seel'gen mehr be-
wust :

Ja glaube/ daß du ihn einmahl wirst wieder sehn
Mit Jesu Schmuck geziert in jenen Zions-Auen
Da wirst du erst mit Ihm in ew'ger Freude gehn/
Und Gott von Angesicht zu Angesicht anschauen.
Diß hoff' ich ebenfalls : Und tröste mich damit :
Dort seh' ich wiederum den seel'gen Wfannenschied.

Johann Esaias Silber Schlag/ D.

B

Hoch-

Sch-seelger Pfannenschmid / der schon dem
Eternen gleich

In reinen Himmels-Schmuck vor Jesus Throne
pranget/

Und das Vollkommene/ der Freuden ewiges Reich/

Das nie ein Ende nimt/ erworben und erlangt/

Ah! Seelger Pfannenschmid/ ich sehe bey der Gruft/

Die Deinen Leib umfaßt / und dessen todte SchaaLEN/

Und weine/ denn der Trieb/ der mich ißt zu Dir rufft

Verlanget / daß ich Dir soll bittere Thränen zahlen/

Sie stöhren nicht die Lust und Himmels süsse Ruh/

Besondern bringen Dir nur Abschieds-Worte zu.

Wenn sich der Sonnen Licht zum Untergange neigt/

Und seiner Strahlen Glanz dem Erden Kreis entziehet/

Merckt man/ daß sich die Nacht der Schatten doppelt zeigt/

Indem man überall derselben Schwärze siehet/

Ah! glaub' es Seeligster/ daß da Dein Lebens-Licht

Als es am hellsten schien / und gleichsam glänzend lachte/

Sich uns entzog/ der Tod/ der Freud und Lust zerbricht/

Ein solches Schattenwerck mir vor die Augen machte/

Das mir den herben Schmerz je mehr und mehr erweckt/

Und mein Vergnügungs-Licht mit trüben Wolcken deckt.

Du bist es werth / daß sich mein Herz um Dich betrübt/

Doch nicht mein Herz allein/ ich sehe tausend Klagen/

Zwar hab ich Dich bisher vor Tausenden geliebt/

Doch muß ein jeder hier die Traur im Herzen tragen/

Wenn er erwegt / was sich mit Dir ins Grab versenckt/

By diesem Grabe muß so Feind als Freund gestehen/

Daß ihm Dein früher Todt des Traurens Myrrhen schenckt/

Weil Du was sonders hier im Leben lieffest sehen/

Was sonders / daß dem Feind Verwunderung erregt/

Dem Freund in Gegentheil mehr Liebe eingepägt.

Die

Die Jugend steckte schon was grosses in Dir auf/
 Die Frucht/ so dermahleinst den Nächsten solt erquickten/
 Die zeigte allbereit der ersten Jahre Lauf/
 Und ließ den Deinigen was sonders von Dir blicken/
 Der Höchste machte Dich den jungen Cedern gleich/
 Die ihre Frucht sofort in zarter Blüthe zeigen †
 Du warst an Jahren jung/ jedoch an Hofnung reich/
 Und machtest Dir dadurch fast jedes Herz zu eigen/
 Denn was in Blühen schon mit kleinen Früchten lacht/
 Das hat sich jedermann beliebt genug gemacht.

† Ein junger Cedern-Baum aus dessen Blüthe die Früchte häufig hervor kommen.

Lemmate. Flores dant fructus.

Bei Blüthen die hier sehn,
 Kan man schon Früchte sehn.

Doch diesem ohngeacht war Fleiß und Munterkeit
 Mit Deinem Wiß verknüpft die Gaben die Dich zierten
 Erwecketen in Dir gar keine Sicherheit/
 Du wußtest/ daß nur Schweiß und Fleiß zu Ehren führten/
 Du wußtest daß ein Palm- und theurer Lorbeer-Baum
 Am besten blüheten auf hoch-erhabnen Spitzen/
 Und daß der Ehren-Berg dem gebe keinen Raum/
 Der auf der Euder-Band der Trägheit wolle sitzen/
 Weil doch der Ehren-Kranz und Tugend-Preis allein
 Auf jähen Spitzen wil mit Lust gesucht seyn.

Was Wunder/ daß/ da Du dich mit besondern Fleiß
 Die Tiefe deiner Kunst bemühest zu ergründen/
 Hygeens Lorbeer-Blat Dich krönte mit den Preis/
 Der nur den Klugen pflegt die Schläse zu bewinden/
 Was Wunder/ daß Du auch mit deiner Hülffe Schein
 So vieler Schwachen Brust vermochtest zu erhellen/
 Die Wolcke samlet erst die Regen-Tropffen ein
 Eh sie dieselben pflegt der Erde zuzustellen/
 Du samletest Dir erst der Klugheit-Tropffen ein/
 Dann lieffest du dadurch den Nächsten glücklich seyn.

Gott

GOTT schmückte Dich noch mehr: Er gab Dir einen Schatz
 Der Dich mit ächter Treu beständig hat geliebet/
 Denn auffer Dir fand nichts in Ihrem Herzen platz/
 Deswegen auch Dein Todt Sie ist so sehr betrübet:
 GOTT schenckte Dir mit Ihr die Güter dieser Welt/
 Was Dir Vergnügen gab/ was Deine Brust ergötzte/
 Das wurde Dir von GOTT zur Gnüge dargestellt/
 Hier merck ich daß bey Dir GOTT das zusammen setzte/
 Wovon es sonst heist: Wie selten trifft es ein
 Daß reines Tugend-Gold und Glück beyssammen seyn. *

* Lippius sagt: Rara est conjunctio virtutis & fortunæ
 præsertim in modesto & sapiente, & bonæ men-
 tis foror est paupertas.

Und hierbey dachtest Du/ daß Gottes Gnaden-Hand
 Dich aus besondrer Huld in solchen Stand gesezet/
 Du liebtest Ihn davor/ der Güter eittlen Tand
 Besahest Du zwar hier/ doch was das Herz ergößet
 Und einzig hat vergnügt/ war das/ was himlisch heist/
 Du warst/ ich heuchle nicht/ den Flüssen zu vergleichen/
 Die/ ob sie gleich der Lauf zum wilden Meere reißt/
 Doch nie von ihrer Art und Süßigkeit abweichen/
 Dir stößte zwar das Glück der Erden Reichthum zu/
 Doch fand das Herz wie sonst an JESU seine Ruh.

Viel nehmen wie der Mond ein finstern Wesen an/
 Wenn sich das Guth der Welt vor ihre Augen stellet/ †
 Weil JESUS Gnaden-Licht sie nicht erleuchten kan/
 Das wie der Sonnen Licht den Mond/ auch uns erhellet/
 Sie denden: Wenn sie nur die Schätze dieser Welt
 Nach ihres Hertzens Wunsch gebrauchen und besizen/
 So hätten sie genung/ es sey schon gut bestellt/
 Du ließest Dich dadurch zu größrer Lieb erhizen/

Und

Und dachtest: Hat mir GOTT das Zeitliche beschert/
So sey Er tausendmahl von mir davor geehrt.

† Lipsius 49. Ep. Sicut luna interjectâ terrâ lumen à so-
le amittit: Sic animus obnubilatur interventu
viliorem rerum.

Drum schenkte Dir auch GOTT noch mehr Vergnügen ein/
ER führte Deinen Fuß in den Regenten-Orden/
Und sprach: Du sollt nunmehr der Bürger Vater seyn/
Mein Vater/ welcher auch ein Himmels-Erbe worden/
War kaum erblaßt/ so kam der Hohen kluger Rath/
Und schenkte Dir sein Amt Gerechtigkeit zu üben/
Das hast du auch gethan / Du hast mit Rath und That
Es so gemacht/ daß man dich muß beständig lieben/
Den Armen halffst du auf/ das Unrecht drucktest du/
Und schafftest jederman nach Möglichkeit die Ruh.

Doch Jammer! daß dein Licht/ da es am hellsten scheint/
So unverhofft verblösch! Ach gehen deine Blicke/
Die es bisher mit mir und jeden gut gemeint/
Zu meinem größten Schmerz und Traurigkeit zurücke?
Ach bleib/ mein Pfannenschmid! doch nein! du eilst
fort!

Und kehrest meine Lust in Gallen-bittres Seyden/
Sucht denn dein Lebens-Schiff so früh den letzten Port?
Ach ja/ du fliehst/ du eilst: was Wunder daß dein Scheiden
Mir wird ein Zunder seyn zu steter Traurigkeit/
Da deine Gegenwart im Leben mich erfreut.

Ach kömmt ihr Sterblichen/ und lernet was es sey
Das sich von dieser Welt und eitlem Erbe nennet/
Nichts ist vom Untergang und bitterm Tode frey/
Was heute fröhlich lebt/ wird morgen schon getrennet/

E

Was

Was heute prächtig scheint/ geht morgen schleunig aus:
 Der Mensch ist wie ein Dunst der bald zur Höhe steigt/ *
 Und sich/ ich weiß nicht wie/ erhebt ans Sternen-Haus/
 Doch sich auch wiederum zur Erden beugt und neiget.
 So gehis: Der **SESSE** kan hier ein Zeuge seyn/
 Im besten Glanz verlöscht der helle Lebens-Schein.

* Lipsius monit. Polit. lib. 2. c. 2. Vita nostra vapor est
 admodicum parens & deinceps exterminabitur.

Allein was klagest du? was seufftest du mein Herz?
 Erblickst du denn nicht das ungemeyne Glück
 Des Seeligsten? Ach wirf das Trauren hinterwerts/
 Schau wie der Seelen Licht die aller-reinsten Blicke
 Ist von sich wirfft: Scheint uns der Sonnen güldnes Licht/
 Wenn es will untergehn/ noch grösser als am Morgen/
 So wisse/ daß Sein Glanz vollkommener weiß ausbricht/
 Dort glänzt nunmehr an Ihm/ was hier noch war verborgen/
 Der neue Mond läßt uns den Schein von Abend sehn/
 Uns pflegt das schönste Licht in Tode aufzugehn.

Wohl an/ o Heiligster/ ich zwinge meinen Schmerz/
 Hat mich Dein Abschied gleich aufs heftigste betrübet/
 Sönn' ich Dir doch die Lust/ die Dein verklärtes Herz
 Nun nach dem Tode schmeckt. Doch weil Du mich geliebet
 Als ein getreuer Freund/ so schwer ich/ daß die Nacht
 Die letzte gute Nacht so Dir die Feder schreibet/
 Und mir so manches Ach und Thränen zugebracht
 Dich/ Heiligster/ doch nicht aus meinen Sinne treibet/
 Indessen abisset mir die Treue noch was ein/
 Und diß soll der Beschluß und Deine Grabschrift seyn:

Hier ruht Herr Pfannenschmid/ den Gottes Huld
 beglückt/
 Und so mit Klugheit hat als Ehren ausgeschmückt/
 Doch weil sein seltnes Thun was bekres würdig war/
 So hat Er Ihm versetzt zur auerwehltten Schaar.

Heinrich Jacob Otto. A. O.

.1 Ach

I.

Ah Gott! Mein halbes Herkz und Sinn
 Hat diese Welt verlassen/
 Mein Trost und Hoffnung ist dahin/
 Wie soll ich mich nun fassen?
 Daß ich in solches Leyd gebracht/
 Hastu/ geschwinder Todt gemacht.

II.

Der Freundschaft Zier/ mein treues Herkz/
 Die Lust von meinen Leben/
 Die stirbt so schnell/ o Weh dem Schmerkz/
 Der nun mein Herkz umgeben/
 Daß ich beraubt bin aller Pracht/
 Daß hastu/ blasser Todt/ gemacht.

III.

Was soll ich sehr betrübter Mann
 Hinfort doch nun beginnen?
 Wie ein treu Herkz betrüben kan,
 Das werd ich jekund innen.
 Daß mir der Tag gleich wird zur Nacht/
 Daß hastu/ grasser Todt/ gemacht.

IV.

Wolan/ o Bruder fahre hin/
 Weil es GOTT so versehen/
 Mir bleibet doch dein Bruder-Sinn/
 Der läffet nicht geschehen/
 Daß/ gibstu mir gleich gute Nacht/
 Mein Herkz sey von dir weggebracht.

V. Du

V.

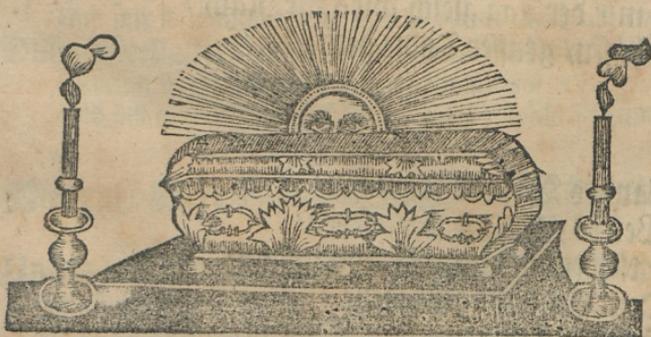
Du lebst bey mir in Herk und Mund/
So lang ich bleib in Leben/
So lang noch unser Freundschafts-Bund
Mir wird für Augen schweben/
Du dringest durch des Todes Macht/
Durch Christi Todt zur Himmels-Pracht.

VI.

Wahr hin/ ins schöne Paradeis/
Dein Ruhm soll hier nicht sterben/
Die Jugend, die man von dir weiß
Kan nicht zugleich verderben/
Adieu! Adieu! zu guter Nacht/
Ich werde ja zu dir gebracht.

Dieses feste seinem im Leben liebgewesenen Herrn Bruder
zum stetigen Andencken hinzu

Friedrich Zelge Scholæ Quedl.
Coll. Septimus.



Zd 2436 FK.

X 237 4527

mf



Bey der Grufft

Des

und Hochgelahrten Herrn/
N N N

Heinrich enschmids

ermeisters der alten Stadt/ wie
hochberühmten Doctoris
racticis allhier

ia verschieden/ den 13. ejusd. bey Hoch-
Begleitung hinein gesendet

d am 12. Febr.

He St. Benedicti

Die

AIEN = Predigt

empfieng

schfolgende Klage aus

nahmte Freunde.



Quedlinburg/

Drukts Johann Georg Siebert, Herzogl. Hof-Buchdrucker.